



Alles mit der Ruhe:
Moritz Schmid's
Entwürfe sprechen eine
wohltuend ruhige
Sprache.

Moritz Schmid

«Spannend sind Dinge, die wachsen können.»

Der Designer Moritz Schmid lebt und arbeitet in Bern.
Er kreiert Objekte in einem langen Dialog und einer tiefen
Auseinandersetzung mit dem Raum.

Text: Susanna Koeberle, Fotos: Mirjam Kluka

Entwürfe für ein
Vasenprojekt, das in
Zusammenarbeit
mit Laurin Schaub's
Label PUUL
entstand.



Das grosszügige Ate-
lier im Berner
Mattequartier bezog
Schmid im Jahr
2020.



Zeichnung für eine Serie von
Möbelobjekten in der
Fraumünster-Kirche.

Nachdem Moritz Schmid fast 20 Jahre in Zürich gelebt und gearbeitet hatte, zog er im Sommer des Pandemiejahrs 2020 wieder in seine Heimatstadt Bern. Er und seine Familie wollten sich auf etwas Neues einlassen. Sein heutiges Atelier hat er in einem der ältesten Industriegebäude im Mattequartier. Schmid schätzt die industrielle Umgebung nahe am Fluss. Das Kraftwerk und der Kran, die man vom Atelier aus sieht, schaffen fast eine Hafentmosphäre. An den wohlüberlegten Antworten des Designers kann man auch die Art und Weise herausspüren, wie er an Projekte herangeht. Fest steht, dass er kein Mann der Schnellschüsse ist. Seine Entwürfe entstehen aus einem langen Dialog mit den Auftraggebern oder einer Auseinandersetzung mit dem Raum. Nach einer Ausbildung zum Hochbauzeichner studierte Schmid Produktdesign an der Hochschule für Kunst und Gestaltung in Basel. 2008 machte er sich selbstständig und eröffnete ein eigenes Büro. Schmid's Entwürfe sprechen eine wohltuend ruhige Sprache.

Welche deiner frühen Entwürfe nehmen eine Schlüsselrolle ein in deinem Werdegang?

MORITZ SCHMID: Der Stuhl «Eriz», den ich 2010 für Atelier Pfister entworfen habe, war nicht unwichtig. Bei einem Stuhl ist zentral, wie sich die einzelnen Elemente fügen und wie Verbindungen den Charakter des Entwurfs prägen. Verbindungen sind für mich nicht Mittel zum Zweck, sondern müssen eigenständig sein. Mein Regal «Etage» für Röhli'sberger Kollektion war insofern wichtig, als dass ich damit versucht habe, eine bestimmte Typologie von Aufbewahrungsmöbeln zu hinterfragen. Es gibt bei diesem Möbel weder einen rein offenen noch einen rein geschlossenen Zustand. Es vereint zwei gegensätzliche Funktionen.



Der «Alu Chair» war Teil der grösseren Recherche «Al 13» zum Thema Aluminium. Er wurde bei Christenguss gefertigt.



Moritz Schmid interessiert sich für die Aneignung von Objekten durch ihre Nutzer:innen.



Zeichnen gehört zur gängigen Praxis des Berner Designers.

Du hast mit historischen Firmen wie Embru zusammengearbeitet. Welche Rolle spielt die Geschichte des Schweizer Designs bei deiner Herangehensweise?

MS: Die Auseinandersetzung mit Designgeschichte ist sicher wichtig, das muss aber für mich nicht zwingend nur die Schweiz als Region betreffen. Dennoch finde ich, dass diese Themen in der Ausbildung tendenziell zu kurz kommen.

Aber wie beeinflusst dieses Wissen einen Entwurf konkret? Stützt du dich auf Referenzen oder beginnst du bei null?

MS: Ich beginne immer bei null, auch wenn ich die Geschichte kenne. Konkret: Embru hat zwei historische Stuhl-Klassiker von Altorfer und Haefeli im Sortiment, die Stahlrohr entweder mit der «Spaghetti»-Kordel oder mit Holz kombinieren. Die Zweifarbigkeit der Entwürfe steht in Verbindung mit einem Materialwechsel. Stahl als Material stand auch bei meinem «Park Chair» relativ schnell fest. Da der Stuhl auch

im öffentlichen Raum zum Einsatz kommen sollte, war dieser für die Firma typische Werkstoff ideal. Der Stuhl besteht allerdings nur aus einem Material, deswegen haben wir uns für eine einfarbige Ausführung.

Verändern unterschiedliche Materialien deine Arbeitsweise?

MS: Jedes Material bringt etwas anderes mit sich, steht für etwas anderes, stellt etwas anderes dar. Materialien haben einen Eigenwillen und können formprägend sein. Ich mag kein bestimmtes Material mehr als ein anderes, mich interessiert der Freiraum, den ich damit bei einem spezifischen Projekt schaffen kann. Dafür muss man eben bei null beginnen und alles hinterfragen.

Du hattest letztes Jahr eine Einzelausstellung im Kunstraum Oktagon in Bern. Gehst du bei einem solchen Projekt anders vor als sonst?

MS: Es ist eine ähnliche Herangehensweise, doch bei den freien Arbeiten ist der Kontext ein anderer. In der Ausstellung zeig-

te ich eine Serie von 13 Wandobjekten. Ihr Ausdruck entstand durch die Eigenschaften der Materialien im Zusammenspiel mit der Schwerkraft.

Apropos Materialien: Du hast auch Vasen in Zusammenarbeit mit dem Keramiker Laurin Schaub unter seinem Label PUUL entwickelt. Kannst du darüber etwas erzählen?

MS: Bei den «MS23»-Vasen einigten wir uns auf die Technik des Extrudierens. Eine präzise Anordnung von drei unterschiedlich grossen Kreisen bilden den Querschnitt. Was durch das Extrudieren mit der Handpresse entstand, war bei jedem Stück einmalig. Der individuelle Ausdruck war das Resultat des Prozesses. Mich interessierte bei diesem Entwurf, die Komplexität im Einfachen zu suchen.

Gerade beim Blick auf deine Zeichnungen fällt mir das Grafische deiner Arbeit auf. Würdest du dem zustimmen?

MS: Das hat etwas. Durch die Reduk-

tion haben meine Objekte eine nachvollziehbare Ebene. Wir brauchen Zugänge zu den Objekten, mit denen wir uns umgeben. Die Hauptherausforderung beim Entwurfsprozess besteht darin, ein Objekt zu kreieren, das später eine Aneignung durch die Nutzerinnen und Nutzer ermöglicht. Damit der Zugang funktioniert, muss für mich die Emotion eines Objekts stimmen. Das kann auch etwas Seltsames oder Absurdes sein. Spannend sind Dinge, die wachsen können.

Du legst grossen Wert auf die fotografische Darstellung deiner Arbeiten. Das kennt man eher aus der Architektur. Was kann gute Designfotografie leisten?

MS: Ein Objekt ist immer Bestandteil eines Raumes. Es hat aber auch eine Vorgeschichte. Deswegen möchte ich schon bei der Produktion einen guten Fotografen dabei haben. Wie etwas abgebildet ist, hat einen wesentlichen Einfluss auf die Betrachtung des Objekts – ähnlich wie bei der Porträtfotografie. Ich arbeite seit mehr als zehn Jahren mit dem Fotografen Rasmus Norlander zusammen.

Kürzlich hast du für die Fraumünster-Kirche in Zürich Mobiliar entworfen. Wie kam es dazu und was waren dort deine Überlegungen?

MS: Ich habe einen geladenen Wettbewerb gewonnen. Bei dieser Kirche fand ich den Raum und seine langsam gewachsene Geschichte interessant. Ich habe drei unterschiedliche Typen von sehr einfachen Möbeln entworfen: eine Art Lesepult mit drei abgeschragten Beinen, dazu ein paar Stelen in ver-



Das Glasobjekt besteht aus zwei Teilen und entstand 2019 für die Galerie Okro.



Bücherregale sind bereicherte Zeugen der vielfältigen Inspirationsquellen von Designschaffenden.

schiedenen Höhen sowie eine Platte mit einer handgewobenen Decke. Obwohl die Stücke aus massiver und gebürsteter Eiche bestehen, wollte ich den monumental und statischen Charakter von klassischem Kirchenmobiliar umgehen.

Woran würdest du künftig gerne einmal arbeiten?

MS: Mich interessiert das Thema Mate-

rialität. Es würde mich reizen, in Zusammenarbeit mit einem Auftraggeber ein Material zu entwickeln, das neue Anwendungen ermöglicht. Als Designer ist man immer auf das Wissen von Fachpersonen und den Austausch mit ihnen angewiesen. Es reicht nicht, eine gute Idee für eine Form zu haben.

www.moritz-schmid.com



Viele Lösungen entstehen durch Ausprobieren.



Moritz Schmid schützt die hafenhähnliche Atmosphäre des Mattequartiers.

ETAGE



MS23



BANK



PARK CHAIR



HOODS

PRODUKTE VON MORITZ SCHMID

ETAGE: Eine Sperrholzschele verleiht diesem Stück nicht nur eine unverwechselbare Form, sondern lenkt die Aufmerksamkeit auf die beiden scheinbar gegensätzlichen Funktionen des Regals: Dinge zu präsentieren und gleichzeitig zu verstecken. Hersteller: Röhliberger Kollektion, 2012.

MS23: Eine präzise Anordnung von drei unterschiedlich grossen Kreisen. Mit einer Handpresse gepresst, in vier Längen geschnitten und in verschiedenen Farben glasiert. Rohe Schnitte und sichtbare Produktionsspuren auf der Zylinderoberfläche verraten den Prozess. Hersteller: PUUL, 2023.

BANK: Eine Bank aus Eschenholz, die nicht nur zum Innehalten und Lesen einlädt, sondern dem Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverband eine besondere Präsenz im Rahmen des Schweizer Gastauftritts an der Leipziger Buchmesse 2014 verschaffte. Hersteller: Röhliberger Kollektion, 2014.

HOODS: Mehr als nur ein Möbelstück, sondern ein architektonisches Element, das sich zwischen Vorhang und Raumteiler ansiedeln lässt. Die Konturen ergeben sich aus dem natürlichen Faltenwurf der ovalen Abdeckungen. Beitrag zur Ausstellung «My Canvas» von Kvadrat, 2017.

PARK CHAIR: Der schlanke Stuhl basiert auf einem Stahlrohrgestell sowie einer tiefergelegten Sitzfläche und Rückenlehne aus Stahlblech. Die Position der Hinterbeine und ihre Biegung verleihen dem Entwurf seinen Charakter. Hersteller: Embru, 2022.